



Videoaufnahmen von „Gänge“

Die Isolation des Tänzers

Tanz, wie Tänzer ihn erfahren – als Bewegung, durch Sprache, in den Ritualen ihres isolierenden Tageslaufs: Das ist der Inhalt eines „Stückes über Ballett“, mit dem Titel „Gänge“, das vom Ballett-Ensemble der Oper Frankfurt geschrieben und erarbeitet wurde. Die Choreographen William Forsythe, den die „New York Times“ neben Pina Bausch den führenden Vertreter des neuen europäischen Tanztheaters nannte, und Michael Simon wollen die Geschichte des Balletts erzählen, Schritt

te und Bewegungsmuster im historischen Kontext zeigen. Bei den Proben bedienen sie sich der Mittel des Films: Aus einer Fülle von Video-Takes wurde die endgültige Fassung zusammengeschnitten und mit den Tänzern und Tänzerinnen auf die Bühne gestellt. Der Musik von Thomas Jahn widerfuhr elektronische Verfremdung – Ziel war es, ein suggestives Klangbild herzustellen, das es möglich macht, Musik räumlich zu hören. Das Ganze will auch als Forschungsprojekt zum Thema Ballett verstanden sein und ist mit dem Zeitpunkt der Premiere (27. Februar) noch nicht abgeschlossen.

Blutiges „Gold der Liebe“

Wenn der Münchner Filmkritiker Eckhart Schmidt selbst Filme dreht, findet er bei seinen Kollegen wenig Gnade. Trotz böser Verrisse hat sich



Schmidt-Film „Gold der Liebe“

im letzten Jahr sein Film „Der Fan“ (mit Désirée Nosbusch als kannibalischer Star-Killerin, in der nur der Regisseur selbst eine zeitgemäße Penthesilea erkannte) zu einem bescheidenen Erfolg gemäusert. Nun will Schmidt diese Kino-Bluttat noch überbieten: In seinem neuen Film „Das Gold der Liebe“ wandelt die Heldin (Christine Kaufmanns Tochter Alexandra Curtis) durch eine Wiener Alpträumen voll Grauen und Gewalt und wird dreimal ermordet. Schmidt selbst, ein Syberberg des Trivialkinos, sieht in seinem „exzessiv blutrünstigen“ Werk eine Grausuche und findet das Blut darin „wie auf Heiligenbildern“ – wie aber seine Kritiker-Kollegen darauf reagieren werden, weiß Schmidt auch schon im voraus, nämlich blutrünstig: „Das wird ein Massaker.“

Bücherflut zum Bücher-Brand

„Der vorliegende Band gibt zum erstenmal einen umfassenden Überblick über die Ereignisse des 10. Mai 1933“: So der Hanser-Verlag über seine Frühjahrs-Novität „Die Bücherverbrennung“. Einen ebenso umfassenden Überblick verspricht der Fischer-Taschenbuch-Band „10. Mai 1933“, und auch Suhrkamp bringt termingerecht eine Taschenbuch-Dokumentation heraus: „Dort, wo man Bücher verbrennt“. Der vierte Dokumentarband zum Thema, im Berliner Medusa-Verlag, heißt, als würde er weitere ankündigen: „Das war ein Vorspiel nur ...“

Kein „Aufenthalt“ zur Berlinale

Als herausragendes Ereignis hat die DDR-Presse den Film „Der Aufenthalt“ von Frank Beyer (nach einem Roman des Schriftstellerverbandspräsidenten Hermann Kant) gefeiert, der die DDR bei den Berliner Filmfestspielen repräsentieren sollte. In dieser Geschichte eines jungen deutschen Soldaten, den 1945 in Warschau, weil man ihn mit einem SS-Schergen wechselt, der geballte Deutschenhaß der Polen trifft, sah das „Neue Deutschland“ ein „Zeugnis der Freundschaft zwischen Volkspolen und der DDR“. In Polen sieht man das offenbar nicht: Die mitwirkenden polnischen Schauspieler oder andere Repräsentanten des Landes blieben der Ost-Berliner Premiere am 20. Januar fern. Offenbar hat die DDR Konsequenzen aus der nachbarlichen Verstimmung gezogen: „Der Aufenthalt“ wird bei der Berlinale nicht gezeigt.

Rahel Varnhagen in 10 Bänden

Gottfried Keller feierte die leidenschaftliche Dame, die „vielleicht nie hübsch“ war (Grillparzer), als die Verkörperung des „göttlichen Selbstgefühls“. Heinrich Heine „rühmte“ sich, „der erste

gewesen zu sein, der diese große Frau mit öffentlicher Huldigung verehrte“, und wollte gern ein Halsband mit der Inschrift tragen, daß er ganz ihr gehöre. Karl Kraus gedachte ihrer, indem er die Verachtung eines Feindes zitierte: „Als die abschreckendsten Fälle aber, in denen das Ich des Menschen gestrandet ist, nannte Herr Salten die Rahel Varnhagen, bei der die Taufe ohne Wirkung geblieben sei, Gustav Mahler ... und mich.“ Rahel (1771 bis 1833), die Gattin des Legationsrates Varnha-



Rahel Varnhagen

gen, war eine Emanzipierte der Goethe-Zeit. In ihrem Berliner Salon trafen sich die Romantiker, er war eine erste Adresse für das „Junge Deutschland“. Grillparzer, der wie Hegel, Jean Paul und die Brüder Humboldt zu den Gästen zählte, hat „nie in meinem Leben“ einen Menschen „interessanter und besser reden gehört“. Rahels Nachlaß besteht vor allem aus Tagebüchern und kunstvollen Briefen: an Prinz Louis Ferdinand von Preußen etwa oder an Bettina von Arnim. – Anlässlich ihres 150. Todestages wird der Münchner Verlag Matthes und Seitz Briefwechsel und Tagebücher edieren: zum erstenmal in einer Gesamtausgabe, die 10 Bände umfassen soll. Ein teures Unterfangen in doppeltem Sinne: Bewunderer Keller hat die Briefe „eine Fundgrube“ getauft: „von Geist und sonst allerhand Interessantem“.